

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
In Wiesbaden und den Landorten mit Zweig-
Expeditionen 1 M. 50 Pfg., durch die Post
1 M. 60 Pfg. für das Vierteljahr.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:

Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für anderwärtsige Anzeigen 25 Pfg.,
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 411.

Freitag, den 2. September

1892.

Die Entwicklung des Telegraphenwesens.

Der Telegraphenverkehr, welcher seiner Natur nach im Hintergrund der Postverkehre zurückbleibt, ihm an Wichtigkeit gleichgültig, zeigt in Deutschland einen beachtenswerten Anstieg der Entwicklung. Das Jahr 1890 weist im Vergleich mit dem Vorjahre einen Verkehr von 24,864,066 Telegrammen auf. Vergleicht man damit den Verkehr im Jahre 1868, der Telegraphenverkehr 4,304,600 Stück betrug, so beträgt die Steigerung in den dazwischen liegenden 22 Jahren 575 Prozent. Mehr als 9 Millionen Telegramme aus dem Jahre 1890 gegenüber 759,950 im Jahre 1868 entfielen auf den Auslandverkehr. Die Zunahme des Verkehrs mit dem Auslande um 1200 Prozent läßt erkennen, daß der telegraphische Verkehr fast mehr noch als der Postverkehr internationalen Charakters ist. Die Gesamtzunahme darf um 1000 Prozent geschätzt werden. Die Telegraphen durch die große Vermehrung der Telegraphenanstalten zugenommen, welche sich über das ganze Verkehrsgebiet vertheilt. In einem Vierteljahrhundert hat sich ein Verkehrsgebiet vertheilt, das seine Lage an Hauptverkehrsstraßen begünstigt. Die Telegraphen von seinen, im Jahre 1868 innerhalb des Rheinlands 993 Stationen, im Jahre 1890 auf 11,447 Stationen zugenommen. Das telegraphische Netz ist in der einen Gesamtheit von 40 Millionen gestiegen worden. Die Vereinigung der Post- und der Telegraphenverwaltung zu einer Verwaltungsgemeinschaft im Jahre 1878 kam 16 Jahre verfloßen und diese haben hingeleitet, einen Telegraphenverkehr zu erzeugen, der sich durch ein Netz von 90,668 Kilometer Linie und 315,762 Stationen auszeichnet, das als Träger wichtiger Angelegenheiten in fast ununterbrochener Thätigkeit steht. Die Apparate, von welchen der telegraphische Apparat in Minute 120 und mehr Worte abtelegraphiert, geben ein Bild der schnellsten Nachrichtenvermittlung und es ist in ihrer von Jahr zu Jahr gesteigerten Leistungsfähigkeit kaum noch an ihren ältesten Vorgänger, bei welchem Samuel Thomas von Sommingham im Jahre 1809 unter Verhütung der chemischen Wirkung des galvanischen Stroms auf ungeladene Wasser-Gasbläschen als Zeichen aufleuchten ließ. Es wies ein helles Licht auf den Entwicklungsgang der letzten 16 Jahre, daß Deutschland, das 1875 in den Einrichtungen des Telegraphenwesens anderen Ländern Europas überlegen wurde, gegenwärtig nicht nur hinsichtlich der Ausdehnung der Linien des telegraphischen Netzes, sondern auch in Bezug auf die Telegraphenanstalten und auf das Maß der Dienstleistung und allgemeinen Zugänglichkeit dieser Anstalten die Stelle einnimmt. In Bezug auf die Zahl der telegraphischen Telegramme steht es zwar England und Frankreich nach. Dieser Umstand findet jedoch im Gegenstande in der großartigen Ausdehnung und Benutzung des Fernsprechwesens, welches dem schriftlichen Telegraphenverkehr zwar nicht unerheblichen Abbruch thut,

aber dem allgemeinen Verkehr mächtige, von jenen Ländern entbehrt Elemente der Erleichterung und der Erleichterung zuführt.

Locales.

Wiesbaden, 2. September.

— **Ankündigung.** Da die geliebte Orloga-Serie so außerordentlich gelungen war und den größten Erfolg der bisher erschienenen Ankündigung fand, so werden morgen Sonntag und übermorgen Sonntag Wiederholungen der Serie stattfinden. Der Wiener Magier Herr Fredmar, welcher mit seinen unübertrefflichen freihändigen Darstellungen brillirt, wird an beiden Abenden mit neuem Programm mitwirken. Den Schluß jeder der beiden Seren wird wieder das sensationelle Stück „The Mystery „Oh“ (Das Verbrechen mit einer Waise) bilden. Es sei noch bemerkt, daß die Reihe mit einer Waise verschiedene Bühnen-Ausstellungen, welche in Berlin gefeiert ist, von einem eigens von Berlin herbeigekommenen Decorator in künstlerischer Weise aufgeführt werden.

— **Gartenfest.** Ingochert der bereits vorgeschrittenen Saison findet am allgemeinen Verlangen nochmals ein großes Gartenfest am Samstag und zwar nächsten Donnerstag, 8. September, statt. Herr Lottemann ist wieder für eine Doppel-Kulturbollen-Fahrt und Doppel-Fußballturnier-Ablauf dabei engagiert und wird auch das Programm des abendlichen Feiernachts wieder ein sehr glänzendes sein.

— **Heber Desinfektion und Mittel** dazu wird leicht begreiflicher Weise jetzt viel geschrieben und erachtet; anders liegt es mit der tatsächlichen Anwendung solcher Mittel und zwar zweckentsprechender, wirksamer Mittel, welche auch im Stande sind, die Krankheitserreger unschädlich zu machen und zu vernichten. Über den Werth der gebräuchlichen Desinfektionsmittel finden wir in No. 69 der „Deutschen Bauzeitung“ eine höchst interessante ausführliche Artikel (von Schiller Zeit-Verlag), woraus zu entnehmen ist, wie überaus werthlos das heute noch so oft angewandte Verfahren des Räucherens mit allerlei mehr oder weniger wohlriechenden Substanzen sich erweisen hat, wie aber auch selbst die allgegenwärtigsten Desinfektionsmittel als nahezu werthlos von den Bakteriologen jetzt gekennzeichnet werden: also noch von Behrers 2. angewandte und zur Benutzung empfohlene Desinfektionsmittel als Chlor, Chloralkali — selbst die jedem civilisirten Menschen bekannte Carbolsäure — werden in dem besagten Artikel auf ihre Wirkungslosigkeit gebracht und u. a. angeführt, daß Carbolsäure nach Vertheilung von Koch und anderen Forschern überhaupt kaum eine antibakterielle Wirkung auszuüben ist. Als der hauptsächlichste Grund wird die ätzende Beschaffenheit und daher Unlöslichkeit im Wasser, mithin die Unfähigkeit der Carbolsäure anggeführt, den zu desinficirenden Stoff und damit den zu vernichtenden Keim auch wirklich zu berühren. Nicht von 2. 2. rote Carbolsäure in Wasser, so finden die Forscher die Vertheilung in Form feiner Tropfen zu Boden, andere schwimmen auf der Oberfläche des Wassers; das gleiche gilt, wenn man sie in Gasform, als Aerosol, in die Luft bringt, wie man sich durch bakteriologische Untersuchungen leicht überzeugen kann — jeder Erfolg ausbleibt, wenn man nicht als Erfolg bezeichnen will, daß der Geruch nach oder dergleichen nun wenigstens nach Überdauern riecht. Wohl wissend, daß die sogenannten schweren Dämpfe neben der Carbolsäure noch andere Bestandtheile enthalten, welche gegen Infektionskeime wirksam sind und viel wirksamer sind, als die Carbolsäure dies thätig ist — die früheren Hyenole (Acrole) — wandelte man sich nun in letzter Zeit wieder — nachdem die Metall-salze ebenfalls ihre Rolle ausgespielt hatten — wieder den Desinfektionsproparaten zu und vor zwei Jahren gelang es einer Hamburger Firma Schülz u. Mayr ein in der Darstellung einer Lösung von Selen in Thieröl gelöstes Verfahren patentirt zu erhalten, welches unter dem Namen Lysozol erudum oder Lysozol in der Welt bekannt ist und als andere Desinfektionsmittel und Antiseptika in der Sanität gefeiert und als ein wirklich geeignetes Desinfektionsmittel alle Aussicht hat, allein zu dominiren; zu betonen ist nur,

daß gerade in der jetzigen kritischen Zeit die Hamburger Fabrik auszuweichen zu lassen nicht in der Lage ist. Unter auf das allgemeine Wohl so sehr bedacht, das Strohhaus nicht — in richtiger Erkenntnis des Werthes dieses so überaus wirksamen und leicht handlichen Desinfektionsmittels — schon seit längerer Zeit Lysozol mit Erfolg an und soll auch auf längere Zeit hinaus mit Vorbehalt versehen sein. Unseres Wissens sind die Vorräthe an Lysozol bei den hiesigen Droguisten vergriffen, was sowohl im allgemeinen Interesse nur zu bedauern als wohl auch den Händlern nicht minder unangenehm ist, da bei dem gesteigerten Bedarf glänzende Geschäfte mit Lysozol zweifellos zu erzielen gewesen wären. Lysozol ist, wie alle Desinfektionsmittel, eine käufliche schwarze Substanz (im Handel in Ballonflaschen von 50–60 Kilogramm) in Wasser gelöst, welche mit dem 20–50fachen ihres Volumens in Wasser gemischt eine milchige flüssige Brühe ergibt und so als Desinfektionsmittel angewandt wird. Der Preis des rohen Lysozols beträgt bei größerer Abnahme vor Kurzem 75 Pf. pro Kilogramm, liegt bei Anbruch der Cholera in Hamburg auf 90 und soll jetzt, wenn überhaupt noch erhältlich, mit 2/3 bis 3 M. bezahlt werden.

— **Die Frage des elektrischen Straßenbahnverkehrs** steht hier auf der Tagesordnung und es mag daher interessieren, zu erfahren, wie sich diese vielbesprochene Betriebsart anderswärts verhält, da uns am Orte selbst in gleicher Beobachtung die jetzt leider keine Gelegenheit geboten ist. Wie wir der „Berliner Vorlesung“ entnehmen, ist der elektrische Straßenbahnverkehr nunmehr auch in Stuttgart zur Anwendung gelangt. Zunächst ist hierfür eine Strecke eingerichtet. Um die Vertheilungsfähigkeit des elektrischen Systems zu zeigen, wurde eine Versuchsstrecke gewählt, welche dem Verkehr besondere Schwierigkeiten bietet. Es ist dort eine beträchtliche Steigung zu überwinden, andererseits thalwärts zu fahren. Curven und Weichen werden passiert, Gefälle gekreuzt u. s. w. Die gesamte Anlage ist von der Allgemeinen Electricitäts-Gesellschaft in Berlin für den elektrischen Betrieb eingerichtet worden und zwar nach ihrem oberirdischen Leitungssystem, welches auch in Halle und Gera bereits seit längerer Zeit erprobt ist. Die Verbesserung geschieht hierbei durch sogenannte Motorwagen, in denen Querschnitte Elektromotoren befinden, denen der Strom aus der oberirdischen Leitung durch einen federnden Arm auf dem Dache des Wagens zugeführt wird. Die Motorwagen sind im Stande, in Fällen härteren Verkehrs noch besondere Kräfte zu leisten, welche der gewöhnlichen Straßenbahnwagen nicht zu leisten vermögen. Die wohlgeplante Strecke in Stuttgart, zumal auf einer Strecke, auf welcher noch vor Kurzem ein schwerer Verkehr für unmöglich angesehen wurde, beweist einen neuen Beweis dafür, daß die Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft ihr System mit oberirdischer Stromzuführung den Anforderungen des städtischen Verkehrs in zweckmäßigster Weise anpassen verstanden hat. Bekanntlich werden von der Allgemeinen Electricitäts-Gesellschaft nach diesem System neuerdings auch in Breslau und Genua große elektrische Straßenbahnen hergestellt.

— **Das Damm verschwindet.** Kommt also Tage vor und oft genug vermindert etwas anderes mit, sei es nun eine Rasse, eines andern Mannes Tod oder dergl. Das Verschwinden ist also im Allgemeinen etwas gewöhnliches, freilich nicht, wenn es auf die Welt geschieht, wie es die amnische, hier schon bekannt bekannte Bauerntochter Fräulein Eleonora Deloma durch ihr neuestes Kunststück: „The mystery „Oh“ bewerkstelligt. Eine Dame, in einem frei auf der Bühne stehenden, mit Tüchern verhängtem Gitter sichtbar untergebracht, verschwindet vor den Augen des durch natürlich sehr erlesenen Publikums, obgleich sie von einer Anzahl Personen aus dem Zuschauerraum gefesselt und gehalten wird. Dieses vollständig neue Geheimnis ist von Eleonora Deloma mit Patent für Europa erworben und in England und England von ihr mit größtem Erfolge durchgeführt worden. Auch hier verleiht es seine verblüffende Wirkung nicht und das Mysterium „Oh“ wurde mit vielen Ob's und Ah's begleitet, als die dem Publikum gleichsam unter den Händen verschwundene, gefesselte Dame an der anderen Seite des Soales plötzlich durch die Thür auftauchte. Dieser Trick ist in der That sehr merkwürdig, aber auch die anderen Stücke der in „Grande Toilette“ mit kostbaren Brillanten geschmückten liebenswürdigen Künstlerin. Einen vorzüglichen Partner hatte sie in dem jungen, ohne Apparate arbeitenden „Präsidenten“ Fredmar

(Fortsetzung.)

Terida.

Ein Roman aus Ostafrika von O. Ecker.

Ein dem umhüllenden Gewande streifte sich dem jungen eine kleine, schmale, gelblichblasse Hand entgegen, jener ehrsüchtig und ergriff und an seine Stirne. Angenehm traf ihn ein Blick aus den dunklen Augen, halbverhüllten Antlitzes des Mädchens, der ihn im seines Sargens erbeben machte, so brennend, so und flammend waren die dunklen Augen des Weibes. „Du bist in unser Haus“, fuhr er fort, „die Frauen Batens werden Dir Speise und Trank reichen und ein Lager bereiten. — Sei nochmals begrüßt an der unseres Hauses!“

„Bana sprang leicht aus dem Sattel und trat, von Ab begleitet, in das Haus, wo sich jetzt wieder die Tücher vertheilte verarmten. Alle erhoben sich, als die eintrat. Bana Heli schritt ihr, grüßend sich vertheilte entgegen und sprach:

„Willkommen zu Alenbule und in dem Hause Bana Terida, Tochter meines Freundes Sidi ben Sef, und Männer verarmt zu einem Schauri, komm, dich in die Frauengemächer geleite.“

„Danke Dir, Bana Heli, mächtiger Fürst von Tif, Dein Gruß!“ entgegnete mit erster, tiefer Stimme Terida. „Gefährte mir jedoch, an dem der Männer theilzunehmen, denn ich habe Dir Mittheilungen zu machen.“

„Terida, Tochter Sids! Wir werden Deinen Worten lauschen!“

Im Kreise der Männer, die sich wieder auf ihre Sitze niedergelassen hatten, stand die schlanke Gestalt der Araberin. Anfangs verhielt sie sich ruhig, wie eine Schleier die Gestalt, und nur die dunklen Augen fliegen forschenden Blicks über den Rand des Schleiers hinweg über die versammelten Männer. Aber im Lauf ihrer Rede lästete sie mehr und mehr ihren Schleier, bis das Auge der Männer bewundernd auf dem stolzen, hüferten Antlitz der Tochter Sids ruhen konnte. Turbanartig umwund der weiße Schleier das Haupt, um dann über Schultern und Brust in langen Falten herabzufließen. Die Hände und Arme ließ er frei, die in der Aufregung der Rede oft erhoben wurden zu drohender oder erklärender Gebärde. Goldene und silberne Schlangen umspannten als Spangen Handgelenk und den runden Oberarm; eine Perlenkette wand sich durch das dunkle Haar und umschlang den Hals in mehrfachen Ringe. Auf der Brust war die Schnur mit einem blühenden, edelsteinbesetzten Löwenkopf als Schmuck befestigt. Im Gürtel bligte der kleine Dolch, und aus den weiten Falten ihres Gewandes bligte der Kolben einer Pistole hervor.

So stand die Tochter Sids gleich einer hüferten Kriegergöttin vor den erkannten Männern. Aber mit verzehrender Gluth und Leidenschaft hingen die dunklen Augen des jungen Abballah an dem festschimmernden Antlitz Teridas und schienen jedes Wort von den purpurnen, im heißen Schmerz und verletzten Stolz gulegenden Lippen der Redenden einzufangen, das es fest eingeschlossen werde in dem Herzen des Jünglings.

Terida erzählte von dem Verrath des weissen Mannes. Sie gestand offen ein, daß sie dem Deutschen als Weib habe folgen wollen; aber er habe sie mit sähem, verrätherischem

Wort behört, das Bild eines weissen Weibes, der Tochter des englischen Priesters, habe in seinem Dergen gelebt.

„Deshalb bin ich geflohen von seiner Seite — deshalb bin ich zurückgekehrt zu meinem Volk und zu Allah — deshalb fordere ich Rache für den Verrath, den der weiße Mann an mir verübt hat. Dich frage ich, mächtiger Fürst von Ifeguba, ob Du mir helfen willst, mich zu rächen. In wenigen Tagen, jetzt vielleicht schon haben die Deutschen Kriostverlassen, um nach dem Kilimandscharo zu marschiren und von dort die Küste zu erreichen. Auf dem Marsche dorthin ist die kleine Schaar leicht zu überfallen, ich werde Euch führen, denn ich kenne den Weg der Weissen — wollt Ihr mir folgen?“

„Wir werden Dir Hilfe leisten gegen den falschen Mann, der Dich Deinem Volk und Allah stehlen wollte und Dich dann verräth“, entgegnete Bana Heli ersten Tones. „Bestimme den Tag, wann Du aufbrechen willst, dann soll eine Schaar auserlesener Krieger Dich begleiten. Wie stark sind die Deutschen?“

„Keine 20 Mann, aber alle mit guten Gewehren bewaffnet.“

„Auch meine Krieger haben gute Gewehre“, sagte Bana Heli stolz. „Fürchte nichts, Tochter Sids, Du wirst Rache nehmen können.“

„Ich danke Dir, Bana Heli. Sidi ben Sef, mein Vater, wird Dich belohnen.“ Bana Heli lächelte. „Sidi ben Sef ist mein Freund und Bruder“, sprach er, „Belohnung verlange ich nicht. Welchen Lohn könnte Sidi ben Sef auch wohl dem mächtigen und reichen Sultan von Ifeguba geben? — Gehe jetzt, Tochter meines Freundes. Mein Sohn wird Dich zu dem Hause der Frauen geleiten.“

(Fortsetzung folgt.)

Bäder: Frequenz. Wiesbaden 88 283, Baden-Baden 46 728,
Ems 18 443, Domburg 10 662, Kreuznach 54 73, Rarbach i. b. Oden-
wald 265, Münster a. St. 2093, Naumb. 9189, Schlangenbad 1672,
Schwalbach 5509, Soden i. T. 1837, Weilbach 88, Helgoland 9257,
Ostsee 23 807, Schwinning 14 710.

Stimmen aus dem Publikum.

* Vor einigen Tagen verlautete, daß die Kronenbäder-Exposition bedrohliche Gefahr für den Fall des Ausbruchs einer Cholera-Epidemie im Rathhause, eine Centralstation der Epidemie, darstelle. Eine Stationierung von Ärzten und Kranenführern mit Tragbahnen zur sofortigen Hilfe bei plötzlichen Erkrankungsfällen, Übertragung in Kronenbäder u. s. w. geplant sein sollte. So demnach würde die Vorfrage, so durchaus verheißt erscheint die Mehrheit, was die Vertheilung anlangt. Speziell die Tragbahnen müssen selbst bei Anwendung größter Vorsicht bei dem Transport von Kranken, die theilweise aller nicht zu gehn lassen, mit der Cholerainfekt infiziert werden, und ihre Desinfection wird, falls die Epidemie eine nur geringe, nicht nennenswerthe Ausbreitung gewinnen sollte, in der Höhe des Geflechtes gar nicht unmöglich. Und die von den Reinen der indischen Krankheit veränderten Gerüche, welche Gehehen von den Thüren, deren Desinfection und die Angabe der aufzufällige Erscheinung, wo ein Kranke, eine Anzahl der Träger der Ausbreitung, zeigen ist, diese Gerüche sollen in einem Gebäude untergebracht werden, das für den höchsten ethischen Verkehr von vielen Tausenden bekannt ist. Und diesen Gebäude sollen die Angehörigen von Excenten ein- und ausgehen, Wohnungen machen u. s. w.? Unmöglich! Im Interesse der Reanten des Rathhauses, sowie der ganzen Bürgerschaft ist zu verlangen, daß diese Plan angegeben wird. Das Nächstste ist, auf dem Plan, den Herrn Zerrin eine leichte Bretterhalle zu errichten, wo die geplante Centralstation untergebracht wäre, und deren sämtliche ziemlich weiche Bestände nach Ablauf der Epidemie zu verbrennen. Boden und Umgebung in entsprechender Weise zu desinficiren. Und in weiterer Hinsicht, der Hospital in anderen Kreisen, die für die Cholera, die in ihrem Ausbruchsbereich bereits in der Abnahme begriffen ist, und der erspähte Mangel rügt sich nicht. Ein

Lohnes (Nachtrag)

-o- Ein **erkrankter Strich** wurde gestern von dem Geometriermeister Frank aus Bielefeld, einem Bruder der F. S., zu mehrjähriger Gefängnisstrafe wegen verübten Lebensschwindlers, früherer Bekehrin Fräulein, bei der Vermögenskapitalflucht hier verurtheilt. Frank, welcher selbst dort seinen Handel erhoben hatte, glaubte sein Nordstern unter dem getriebenen falschen Obstrange am besten auszufristen zu können. Er falschte zunächst eine Geschäftsnotiz über 375 Mark mit dem Namen eines Bankamten, versah dieselbe mit dem Namen des Strichschwenders und schickte den Bankamten nach dem Auftrage der Versicherungsbank den Strichschwender selbst zu erheben. Die Falschung wurde jedoch von dem Kassier erkannt und das Wässon mußte unverzüglich zurück gegeben. Trotzdem verurtheilte Frank einen zweiten Betrag, indem er eine Gehaltszahlung über 150 Mk. in derselben Weise falschte und damit einen Dienstmann an die Vermögenskapitalflucht laudete mit dem Auftrage, den Betrag in einer Wirtschaft in der oberen Mecklenburg an ihn abzuliefern. Die Polizei war inzwischen schon in Schwelm eingedrungen und hatte den Strichschwender in Gims fast bis in die betriebsförmliche Wohnung gebrungen und den Schwindler hier abgefragt. Derselbe mußte jedoch „unter verdrossen“ haben, denn er kam nicht und wurde am erst Nachmittag gegen 6 Uhr erwischt und gefesselt in das Polizeigefängnis gebracht.

Aus Kunst und Leben.

Geldmarkt.

-m. **Kongressbericht der frankfurter Färber** vom 2. Sept.
 Nachdruck 12^{1/2} Mk. - **Credit-Zeiten** 20^{1/2}, **Disconto** Com-
 mandit-Anteile 194.70, **Staatsbahn-Aktien** 353, **Geldfuß** 183,
Kombanben 8^{1/2}, **Gaukler** 98, **Vortugier** 22.00, **Italiener**
 92^{1/2}, **Ungarn** 85, **Ostbahndarfen-Aktien** 155, **Reichsb.** 112,
Ulan 75.40, **Dresdener Bank** 140^{1/2}, **Lehrerbahn-Aktien** 118^{1/2},
Gesellschaftlicher Bergwerks-Aktien 138^{1/2}, **Schwarzenb.** 146, **Vodumer**
 140^{1/2}, **Berliner Handels-Gesellschaft** 111, **Erbsen:** bill.

(Continental-Telegraphen-Comp.)

Berlin, 2. Sept. Bei der Reichstagswahl im Wahlkreise Herford-Halle wurden bisher abgegeben für Hammerstein (kon.) 3088, für den nationalliberalen Kandidaten 1930, für den freisinnigen 1837 und für den sozialistischen 1384 Stimmen.

Berlin, 2. Sept. In der „Deutschen Warte“ befristet
Halter, der Vorsitzende des Central-Ausschusses deutscher Innungs-
Verbände, die berufsgenossenschaftliche Organisation der Handwerker-
Unfallversicherung.

(Speisenbureau „Herold“).

Berlin, 2. Sept. Dem „Berliner Tagblatt“ zufolge wurde zu London Glukhona, als er allein im Park von Garibaldi promenirte, von einer böartigen Kuh niedgerannt und getreten. Es gelang ihm zu entkommen und hat er sich nur unbedeutende Verletzungen zuzuziehen.

Hannover, 2. Sept. Hier sind 11 Arbeiter und eine aus Hamburg zugereiste Person an der Cholera erkrankt.

besetzten gestern Abend das gesammte Grenzgebiet von Roubaix bis Waterloo. Sämmtliche Dörfer wurden besetzt, worauf eine Kassa auf die Räubeführer bei den letzten Unruhen eröffnet wurde. Bis-her wurden 41 Verhaftungen vorgenommen.

New-York, 2 Sept. Vier Dampfer liegen in Quarantäne. Der Hamburger "Moravia" hatte auf seiner Fahrt bei 24 Erkrankten, 22 Todesfälle. Eine Proklamation, welche die Einwanderung bis zum Erscheinen der Cholera verbietet, gilt als unmittelbar bevorstehend.

Für die Hagelbeschädigten auf dem Westerwald
gingen im „Tagblatt-Verlag“ ferner ein: Von Großmutter S.
6 M., 2 M., 2 M., Zusammen bis jetzt 206 M., 15 Pf. Mit
herzlichen Dante wird die dringende Bitte um fernere
Gaben verbunden, da die Noth noch ist.

Die Verhandlungen gegen den bekannten Bankier Eug. Löwy wegen wiederholten Betruges und Unterschlagung werden am 27. September vor der vierten Strafkammer in Berlin beginnen. Es sind zum Haupttermin 50 Zeugen geladen. Die Mac Intosh-Bill hat seit künftliche Beschäftigung in Sidwales rinint. Am letzten Sonnabend segelte eine ganz Anzahl Arbeiterfamilien nach den Ver. Staaten ab, wo wolklich Prokranten ient Mackintoshen orinuen.

Am vergangenen Freitag wurde auf dem Frischen Haff ein etwa 200 Meter hohe Wasserhoch bemerkt. Beim Fischerboot entronnen ihr war mit Rotz. Als sie plagte, ergoß sich in das Haff ein Strom, der es 200 Meter weit in Anfringung brachte. In der Nähe von Vellienberg wurde am Samstag in eine besetzte Bogenabteilung des Berliner Tappenzuglages geschaffen. Die Hinführung der strömenden Wasserhochs, von den Reichen-

In Dresden wurde unter reger Theilnehmung der Bevölkerung das auf der Brühl'schen Terrasse errichtete Sempers-Denkmal feierlich enthüllt.

„Ich habe auch in diesem Sinne anzufragen, ob Herr Petroncini sich mit Frau von Schiller bei der Porta Maggiori besprechen, als ein Mann, der sich vornehmend Musik und einer Hymne in der Hand vor sich hinstellt und mit drohender Miene die Auslieferung von Geld in Kostbarkeiten verlangt; die geringste Weigerung würden sie mit dem Tode zu büßen haben. Petroncini lieferte seine Briefe mit etwa 100 Lire und seine Uhr und die Damen ihre Ringe. Brochen u. i. m. aus, mit denen der Mörder sich entfernte. Die Poll vermehrt die öffentliche Entrüstung über das zunehmende Mordwesen.“

etwas von ihrer, nun sagen wir von ihrer "Carrière" erzählte. Sie hatte ihm mitgetheilt, daß sie als Jofe bei einer Herrschaft thätig wäre und sich schwer ihr Brod verdienen müsse; daß ihr Vater jemals eine Prüfung der Wahrheit ihrer Aussage anstellen wollte, wor ja nicht zu vermuthen, wie sollte der alte Landmann der Sou an Sou sparke, auf einen derartigen Versuch verfallen. Doch a Schreck, er künbete ihr plötzlich ein Kommen mit einem

willigen Vergnügungszug an — was thut, die Wahrheit durfte ich Vater auf seinen Fall erforschen, der Tod wäre ihr sicher! Sie gliet ihre Jose Etennette ins Vertrauen und diese rüth ihr, die Kollie zu tauschen, sie, Etennette, würde die Herrin, und Marguerite sollte die Kollie spielen, dann würde der „Alte“, den man zum Frühstück einladen wollte, nichts merken und beruhigt wieder von banu eichen Gefaßt, gehen; Marguerite erscheint als Jose, Etennette als Herrin, der sittenstrenge Landmann kommt, man behält ihn bis zum Dejeuner da und Marguerite bedient die Beiden. Da Mangel, e ist der Vater, man will ihn nicht einlassen, er wird eifersüchlich, man erklärt ihm daraufhin die Situation und er nimmt schließlich an Frühstück Theil; in dem eleganten Gemach erzählt ihm die her Hofm bedachte Jose ausgerechnet, er kommt ihr mehr und mehr den Kopf und verleiht sich, ohne auf den Landmann Rücksicht zu nehmen, endlich an „Propositionen“: Allez, Comte, pence, Zerknendend von tausend Frances monatlich Bedienung und so fort. Der Vater stößt ohnmächtig, wuß Marguerite Alles mit anhören und darf nicht aus ihrer Rolle fallen, so, sie tan nicht einmal ihrem Jörn Luft machen, als der Vater Etennette e einer Spiegelschleier ins Bois einladet und mit ihr den brauen Landmann und seine Tochter verläßt. Im Stammen hatte der alte Ehebarone die Unterhaltung mit anhört, jetzt, wo die Beiden fort sind, wird er g wuß seinem Angrium über die Pariser Verdortheit fassbar zu machen, und wos geschieht — mit Zornworten überdacht er seine Marguerite, sie solle sich an three Herrin ein Beispiel nehmen, de verstände für sich und zugleich auf ihre alten Eltern so sorgen aber sie, seine Marguerite, sie sei an nicht mehr, sie habe kein Geld und denke nicht an ihren Vater, der sich mühsam quellen müßte,

Wie sei doch getreu so hübsch, wie Etienne, und könnte doch auch etwas für ihren armen alten Vater thun! — Da bricht denn endlich die Entzückung Marguerite's in flammender Weise los: Ihr, ihr gehörte ja der Baron und nur seine, des alten Chevaliers wegen sei er ihr . . . entführt worden! — Und während dieser lieblichen Familien-Szene sieht sich der Vorhang.

Nach auf krafftigem Gebiet mündlich sich bereits dieses Vorwoken — der Reklame für dies und jenes neue Werk, das uns oder erst die nächsten Monate bringen sollen. Voran marktschreit Emile Zola, der angeblich für seinen Roman „Doctor Pascal“, der die lange Romanzeite abschließen soll, eingehende Studien in Lourdes macht und sich gern von den Beichtfahtern der Pariser Blätter interviewen läßt, welche die von ihm erfasene Reichheit der Telegramm und in langen Mittheilungen ihren Zeitungen zugehen lassen. Die Selbst des Romans wird die kleine Schreiberin Bernabette sein, der die Mutter Gottes in der Gröte zu Lourdes erschienen sein soll; um diese Schöpfung werden sich die Schilderungen der Pilgerzüge, die Figuren der Gläubigen und Zweifler, die Gezeiten der Kranken und Geheilten gruppieren, und ohne Frage wird der Roman ein interessantes und inhaltsreiches Bild des Volksgeisteslebens zu Lourdes zeigen und könnte in weiten Kreisen aufstehen wirken, wenn Zola seinen wahren Meinungen ehrlichen Ausdruck wüßte. Wird er es thun? Darüber hat er noch keine bestimmten Erklärungen erhalten; jedenfalls stellt er seine Betrachtungen mit größter Genauigkeit und Sorgfalt an, er theilte sich an den Pilgerzügen, er besuch die Hôspitaller, unterhält sich mit den Kranken und den Scheinbar Geheilten, er hat sich die Abreise den in früheren Jahren Geheilten gehen lassen und will sie in Paris besuchen, er bevorzugt die Gesellschaft der Priester und pflegt mit ihnen lange religiöse Gespräche, kurz, er beschäftigt nicht, um sich mit seinem Stoff auf das Eingehendste vertraut zu machen. — Goncourt, befragt dieser Tage, was er von der Reise Zola's und den Berichten über dieselbe in den Zeitungen halte, gab zur Antwort nur: „Das Buch ist gut langweil.“ — und das ist auch unsere Ansicht.

Paul Hindenburg.

Dr. Julius I. Seitz, Mayor des Colonialrats der Arbeitervereine, der inzwischen gestorben ist, ist kein neuer Fall seit gestern in Berlin konstatirt. Im benachbarten Charlottenburg sind nur Erkrankungen vorgekommen, darunter eine tödlich verlaufene, aus ist aus Berlin und seiner Umgebung bisher Alles, und auch in übrigen Deutschland handelt es sich nur um vereinzelte Fälle nachweisbarer Einschleppung von Hamburg aus. Man kann daher sagen, daß es, außer Hamburg, eine Choleraepidemie in Deutschland noch nicht giebt. Ueber die Ursachen der Epidemie in Hamburg, welche sich erst kürzlich der öffentlichen Aufmerksamkeit zuwenden, theilt folgende interessante Mittheilung: In Hamburg lassen sich folgende Erkrankungen an Cholera bis zum 16. August verfolgen, sie betrafen fast ausschließlich solche Personen, welche am Hafen beschäftigt waren oder auf der Elbe verkehrten. Die Seuche ist höchstwahrscheinlich (was einige Forscher seit längerer Zeit zu bezweifeln suchten) durch Auswanderer aus Rußland verschleppt worden und zwar in der Weise, daß aus der für die Auswanderer bestimmten Kamste die Cholera ausbrach, welche sich dann auf die Auswanderer übertrug. Infolge der ungenügenden Seuchensperren der Auswanderer und der hohen Elmschiffen gelangten, was um so gefährlicher war, als in nicht erheblicher Entfernung die Seucheneinnahme für die Bevölkerung der Stadt Hamburg stattfindet. Die gefährdeste Einschleppungsort der Cholera ist durch die am Ort und Stelle im Auftrage des kaiserlichen Gesundheitsamtes und dem Geheimen Medicinalrath Professor Dr. Koch und Regierungsrath Dr. Reith betriebenen Beobachtungen, daß nur Eisenblech „geborsten“. Kein Mensch ist gestorben, seit Beginn der Seuche in Hamburg. Der Verlauf der Seuche hat sich darüber geklärt. Der Seucheneubereich ist überhaupt sehr sehr weit ausgedehnt.

St. Petersburg, 29. August. Nach den offiziellen, freilich sehr unzuverlässigen Berichten sind bis zum 22. August in ganz Rußland an der Cholera 107,647 Personen gestorben. Die Hälfte aller bürste viel lieber, gegen 150,000 sein. Die größte Sterblichkeit ist im Kaukasus und im Gebiete der Donauischen Kosaken beobachtet worden.

Newyork, 1. Sept. Eine Konferenz im „Weissen Hause“ zur Vernehmung von Maßnahmen gegen die Einschleppung der Cholera wird durch eine Proklamation eine zwanzigtägige

stina, zu beugen. „Alles steht in seiner Wille noch an seinem Orte, wie zu Zeiten des Meisters“, erzählte dem Unterzeichneten einer dieser Besucher, der, als er früher eingenommen, kleidete lernt, die künftigen der Wagner'schen Familie erscheinen noch immer in tiefer Trauer und die Unterhaltung wird nur flüchtig geführt, als fürchte man durch laute Worte das hier so weithin schwebende Andenken an den Schöpfer des „Kargdool“, der draußen stehenden Gärten in seinem Epheugrabe den letzten Schlaf findet, zu stören. Ueberzeugter wie je von der die Zeiten überlebenden und die Nationen bewohnenden Macht der Wagner'schen Kunst sind wir Fremden von Bayreuth zurückgekehrt! —

Dieses Hebräzungen — wenn sie nur lange dauere! — hindert Wagner-Freunde und -Feindinnen nicht, mindestens dieselbe schenken wie am „Parquial“ an den fast geprüfften Fremdling eines römischen, eines Rache und Sardou zu haben und auf den erhabensten ihrer Schiller in den Rollen dieser Stunde vor einem gewählten Publikum“ ihre schamvollsten Begabungen zu zeigen. In Abwechslung dieses ihres Repertoires ist ja stets gelangt, die einmündige Theater-Gesellschaft hier bereits einige leibliche Vorposten vorgeschickt, die eine so billige Aufnahme fanden, daß die schweren Kruppen bald folgen durften. Zulebten Beifall fand ein kürzlich in Gung-Theater zum ersten Male gegebener Scherz: „Man sieht nicht mit der Ehre“, den wir der Berliner Freiheit, als für sie sehr geeignet, dringend empfehlen können: Marguerite Chevretonne kam von London nach Paris und trat bei der Modistin mit 25 Francs monatlichen Gehalts ein; bald genug schickte ihr aber diese Thätigkeit und Befoldung sehr wenig und sie kante die „Welt, in der man sich nicht langweilt“, kennen, so gründlich, daß sie dort bald eine der ersten Rollen spielte und in einem solchen Baron einen väterlichen Freund fand, der ihr eine hübsche Summe zur Verfügung stellte und ihr auch sonst die materiellen Lebensbedürfnisse dieses irdischen Daseins bei Seite räumte. Dieses dem gefiel Marguerite besser, als das der Pugmadierin, nur wollte sie eine geheime Furcht vor ihrem sittenstrengen Vater, der ihr oft genug eingeprägt, daß man nicht mit der Ehre scherzen dürfe, und von dem sie meinte, daß er sie tödten würde, falls

spina, zu beugen. „Alles steht in feiner Rissa noch an seinem Orte, wie zu Begehen des Meisters“, erzählte dem Unterzeichneten der viele Besucher, der Platz, den er früher eingenommen, bleibt leer, die Eingetragenen der Wagner'schen Familie erscheinen noch immer in tiefer Trauer und die Unterhaltung wird nur flüchtig ge-
führt, als fürchte man durch laute Worte das hier so weichelose
geheime Ansehen an den Schöpfer des „Parsival“, der drauß
im blühenden Garten in seinem Ephegrabe den letzten Schlaf
gefunden, zu rühren. Uebrigens wie je von der die Zeiten über-
dauern und die Nationen beglückenden Macht der Wagner'schen
Musik sind wir Franzosen von Bayreuth wohlgekehrt! —

Diese Ueberzeugung — wenn sie nur lange dauert! — hindert
die Wagner-Freunde und -Freundinnen nicht, mindestens daselbst
erschaffen wie an „Parsival“ an den fast gespielten Fremden ein
gemüthlich, eines Labbes und Cardou zu finden und auf den
einmaligen ihrer Schläfer in den Nissen dieser Städte vor einem
gewählten Publikum“ ihre schaukeligen Begabungen zu zeigen.
In Abwechselung dieser drei Repertoires ist so fest gelegt, daß
jede Theater-Saison fort dreizehn einige leichte Porzessen vor-
geführt, die eine so bequellike Aufnahme finden, daß die schwächeren
Klassen bald folgen dürfen. Zuvorhanden Beisatz fand ein kürzlich
in Genua-Theater zum ersten Male gegebenes Scherz: „Man
wacht nicht mit der Ehre“, den wir der Berliner Freien
Anlage, als für sie sehr geeignet, dringend empfehlen können.
Marguerite Guevreneau kam von London nach Paris und trat bei
der Modistin mit W. Franes monallische Schätze ein; bald genug
erhielt ihr aber die Dürftigkeit und Bekleidung sehr wenig und sie
sagte die „Welt, in der man sich nicht langweilt“, kennen, so gründ-
lich, daß sie dort bald eine der ersten Rollen spielte und in einem
Mitteln Baron einen wäckerlichen Freund fand, der ihr eine hübsche
zur Verfügung stellte und ihr auch sonst die materiellen Un-
schlichkeiten dieses irdischen Daseins bei Seite räumte. Dieses
den gefiel Marguerite besser, als das bei der Pugmadierin, nur
sollte sie eine geheime Furcht vor ihrem sittenstrengen Vater,
der ihr oft genug eingeprägt, daß man nicht mit der Ehre scherzen
dürfe, und von dem sie meinte, daß er sie liebte wider, falls

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, den 2. September, Nachmittags 4 Uhr:

421. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters
Herrn **Franz Nowak.**

Programm:

1. Militär-Marsch Frz. Schubert.
2. Overture zu „Das goldene Kreuz“ Brüll.
3. Im Maiengrün, Volks-Marsch Fährbach.
4. Réverie Viouxtempa.
5. Spinnlied und Ballade aus „Der Siegende Holländer“ Wagner.
6. The Favourite, Fantasie für Cornet à pistons Herr Oskar Böhm. Hartmann.
7. Fantasie aus „Die Stämme von Portici“ Auber.
8. Schatz-Walzer aus „Der Zigeunerbaron“ Joh. Strauss.

Abends 8 Uhr:

Patriotisches Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters
Herrn **Franz Nowak.**

Programm:

1. Furor-Tonitruus, Festmarsch H. Franke.
2. Friedensfeier, Fest-Overture Reinecke.
3. Am schönen Rhein, Walzer Kéler-Béla.
4. Unser Kaiser Wilhelm, Lied Reinecke.
5. Jubel-Overture Weber.
6. Potpourri über patriotische Lieder Conrad.
7. Zwei altpreußische Armees-Märsche Friedrich der Grosse.
- a) Der Mollwitzer (1741).
- b) Der Hohenfriedberger (1745).

Während des Concertes bei günstiger Witterung:
Bengalische Beleuchtung des Weihers und der Fontaine.**Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.**

Geboren: 27. Aug. dem Schreiner Adolf Krüger e. L., Johanna Wilhelmine Elisabeth; dem Gärtner Heinrich Baumhart e. L., Elisabeth Frieda. 28. Aug. dem Stadtpfosten August Bölsfert e. S., Philipp Wilhelm Hugo. 29. Aug. dem Kontergeschliffen August Belsch e. S., Carl Philipp Eduard; dem Hausdiener Georg Schneider e. L., Wilhelmine Charlotte; dem Rentner Theodor Sule e. S., Wilhelmine Auguste. 30. Aug. dem Schneider August Wilhelm, geb. hier, und Katharine Agnesa Heinrich hier. 31. Aug. dem Steinbohrer Friedrich Jacob Gabel hier, und die Witwe des Steinbohrers Johann Heinrich Gerber, Philippine Christiane, geb. Wilsch, hier.

Verheiratet: 1. Sept.: Herrnschneider Johann Heinrich Barwig hier mit Johanna Margarethe Daulader hier; Schweizer Johann Baptist Keller hier mit Emilie Friederike Johanna Dietmann hier; Restaurateur Philipp Heinrich Schmarz zu Stiefmühle, Gemeinde Hambach, mit Gertrud Helene Theissen zu Stiefmühle. **Gestorben:** 31. Aug. Dahn Julius Mollath, 53 J. 1 M. 8 T.; Camilla Henriette, L. des Dieners Arthur van Thülen, 4 M. 24 T.; Katharine Magdalena, L. des Gärtners Heinrich Böhling, 8 J. 8 M. 1 T. 1. Sept.: verwittweter Bürgermeister o. D. Johann Keller, 80 J. 10 M. 13 T.

Aus den Civilstandsregistern der Nachbarorte.

Bierstadt. Geboren: 12. Aug. dem Landmann Philipp Carl Bierbrauer e. S., Carl. 14. Aug. dem Maurer Philipp Kulan e. L., Wilhelmine Auguste; dem Schriftföhrer Philipp Robert Kahl e. S., Ludwig Robert. 15. Aug. dem Schreiner Carl Philipp Friedrich Mayer e. S., Adolf. 19. Aug. dem Tagelöhner Christian Wilhelm Seel e. S., August Christian Wilhelm; dem Zimmermann Ludwig Sternberger e. L., Johanna. 21. Aug. dem Färber Ludwig Becker e. S., Emil August; dem Zäuner Ludwig Becker e. L., Geboren: 10. Aug.: Hietta Christiane Wilhelmine Friederike, geb. Daulon, Ehefrau des Zimmermanns Carl Heinrich Dahn, 26 J. 6 M. 11 T. 15. Aug.: Handelsmann David Isat, genannt Leon, 75 J. 10 M. 25 T.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-AnzeigenIn einfacher wie feiner Ausführung
fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.**Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau.**

Planfest. den 6. September d. J. Mittags 10 Uhr, werden auf dem öffentlichen Ausschlag im District Kleinfeiden 14 Häusen Hausstellen öffentlich versteigert.
Wiesbaden, den 30. Aug. 1892. Der Stadtbauleiter, Richter.

Diefenbach-Ausstellung.

Neue Colonnade, Mittelpavillon.
Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis Dunkelwerden.
Eintritt 50 Pf. 12539

Ausverkauf

wegen Geschäfts-Aufgabe.

Der Waarenbestand wird zu ausserordentlich billigen Preisen abgegeben. 16385

Schluss des Verkaufs Mitte September.

W. Ballmann,

Kleine Burgstrasse 9.

Sämmtliche Desinfectionsmittel:

Carbol, Creolin, Lysol,
Chlorkalk etc.

empfehlen 16785

C. Brodt, Droguerie,

16. Albrechtstrasse 16.

Freiburger.

Hauptgewinne:

Geld= 50,000 Mark,

Lotterie. 20,000 Mark 2c.

Verantwortlich für die Redaction: H. Schulte vom Brühl; für den Anzeigenthell: C. Möderdt. Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Die Expeditions-Schalter

des

„Wiesbadener Tagblatt“

werden bis auf Weiteres um 7 Uhr Abends geschlossen. Infolge dessen findet der Verkauf des „Arbeitsmarkt“ von 6 bis 6 1/2, die unentgeltliche Einsichtnahme desselben von 6 1/2 bis 7 Uhr statt.

Der Verlag
des „Wiesbadener Tagblatt“.**Buchthal's Vanille-Zucker**

für Pudding, Crème, Torten etc.,

Packt 10 Pf.

Su haben in Colonial- und Delicatesswaaren-Geschäften.

Fabrikant:

F. Buchthal, Hamburg.General-Depôt für Wiesbaden **Paul Wolf, Comptoir**
Philippstraße 20. 15619**Jeden Samstag**

verkaufe ausfortirte

und zurückgeholte

Sandalschuhe

zu bedeutend billigeren

Preisen. Besonders em-

pfehle: Schwarz Biegenleder.

R. Reinglass,

Webergasse 4.

2875

Zuntz	Ia gebrannter Java-Kaffee	Pfd. 2.— Mk.
	II „ „ „ „	1.90 „
	Haushaltungs- „ „	1.80 „
	Wiener Mischung „ „	1.70 „
Willms,	Wiener Mischung „ „	1.65 „
Kaffee	eigener Brennerei, das Pfund von 1 Mk.	40 Pf. bis 2 Mk. 20 Pf.

empfehlen 16533

Fr. Strasburger,

Kirchgasse 12, Ecke der Faulbrunnenstrasse.

Staub-Mäntel

enorm billig. 16955

Gebrüder Rosenthal,

32 Kirchgasse, Neubau Blumenthal.

Lysol

nach Dr. Gerlach und Professor Pettenkofer,
bestes Desinfectionsmittel gegen die Cholera,
Chlorkalk, Carbonsäure, Creolin,
Eisenvitriol

empfehlen billig 16715

Chr. Tauber, borm.

Droguenhändler, Kirchgasse 2a.

Bankcommandite Oppenheimer & Co.,**Bank- und Wechselgeschäft,**

Rheinstrasse 15, vis-à-vis den Bahnhöfen.

Billigste und sorgfältigste Bedienung.

Controlle aller Verlosungen unter Garantie gegen

Zinsverlust.

Schuhwaaren-Lager

9. Goldgasse 9. 16654

Reichhaltige Auswahl zu billigen festen

Preisen. Reparaturen und Anfertigung

nach Mass in solider und eleganter Ausführung.

Franz Kentrup, Schuhmacher.**Ganz vortreffliche Süßspeisen**und Puddings ohne Eier für 4-6 Personen, mit Himbeeren,
Chocolade, Erdbeeren, Citronen, Apfelsinen, Mandeln oder
Vanille-Geschmack, sehr leicht und rasch herzustellen mit dem
schnell beliebt gewordenen Kaiser-Pudding-Pulver à 20 Pf.
bei 16903**A. Mollath, Michelsberg 14.**

3284 Geldgewinne. Ziehung am 6. u. 7. September.

200,000 Mark.

à 200 3 Mk., 1/2 Anteil 1,75 Mk.,

1/4 16 Mk., 1/8 1 Mk., 1/16 9 Mk.

Lose und Porto 30 Pf.

**Sport-Hemden,
Touristen-Hemden**

In Auswahl

bei 16799
L. Schwenck, Mühlgasse 9.**Sehr solide Wecker und Küchenuhren**empfehlen in großer Auswahl bei 3-jähr. Garantie von
Mk. 4.50 an 18538**Theod. Beckmann, Uhrmacher,**6. Langgasse 6.
Reparaturen gut und äußerst billig unter 2-jähr. Garantie.**Manilla-Gardinen,**bedruckte und gewebte, früher von —.30
bis 1.50 per Meter, im Ausverkauf jetzt
von —.18 bis Mk. 1.— 16966**W. Ballmann, Kleine Burgstrasse 9.****Neue Pinien,
Frankfurter Würstchen**

empfehlen 16475

J. M. Roth Nachf.,

Kleine Burgstrasse 1.

Necht franz. Cognac

per Flasche Mk. 3.—, Mk. 4.—, Mk. 4.50, Mk. 6.—,

empfehlen Original Hennessy & Co. billig 16523

E. Moebus, Taunusstraße 25.**Möbelstoffe,** 13992Plüsch uni, gepresste und gewebte Dessins, Moquette,
Damaste, Ripa, Crêpe, Granit, Cretonnes, Seide etc.,
empfehlen bei grossartiger Auswahl und billigsten Preisen
J. & F. Suth, Wiesbaden, Friedrichstrasse 10.**Schlagsahne**(Centrifugallabne) per 1/2
Ltr. 60 Pf., fertig geschl.
mit Zucker und Vanille in
Glasflaschen 80 Pf., saure
Sahne 50 Pf., Kaffeesahne
40 Pf., Preis vorräthig.

Bief. frei in's Haus, empf. die Rollierer, Milch u. Rahm, d. v. 16307

E. Bargestadt, Faulbrunnenstraße 7.**Lyol,**

sowie sämmtliche Desinfectionsmittel empfehlen 16969

Droguerie E. Moebus,

Taunusstraße 25.

Neue ffr. Preiselbeeren,

neue ffr., Salz, Senf und süße Gurken, sowie alle

Sorten Gelee, Marmeladen, Compote und Fruchtstücke

empfehlen die

Zentralfabrik Schillerplatz 3, Thorf. Hinterh.

Die

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei

Wiesbaden, Langgasse 27,

fertigt in geschmackvoller Ausstattung

Verlobungs- und Vermählungs-**Anzeigen**

in Brief- und Kartenform,

Hochzeits-Lieder, Hochzeits-Zeitungen,**Geburts-Anzeigen etc. etc.****Verkäufe**

Ein gutgehendes Speccerwaaren-Geschäft in

besserer Stadtlage ist zu verkaufen durch **Daniel****Kahn, Agenturen, Sedanstraße 10.** 16963**Verschiedenes****Von der Reise zurück.****Dr. Froebsting,**

Rösslerstrasse 3. 16875

Eine gute Wirtschaft ist krankhaft halber

sofort abzugeben. Näheres durch **Daniel****Kahn, Agenturen, Sedanstraße 10.** 16963Gerren-Güte werden schon u. Bill. renovirt **Römerberg 17.****Verloren. Gefunden**

Mittwoch Nachmittag von Nicolastroße bis zur Post ein kleiner

Schlüsselbund verloren. Abgegeben Nicolastroße 19, 2. 16964

Leo Joseph,

Bankgeschäft, 146

Berlin W., Potsdamerstr. 71.